



AUGENBLICKE: In Weimar und in Erfurt fühlte sich Eva-Maria Hagen wohl bei ihrem Publikum.

TA-Foto: R. OBST

Sehnsucht nach den Wurzeln

Von der Liebe und dem Leben: Begegnung mit Eva-Maria Hagen

„Nie wieder habe ich so tiefe Wurzeln geschlagen in einer Landschaft.“ Wenn sie die Vision vom kleinen Dorf in Pommern beschwört, werden tiefblaue Augen schmal. Da sieht sie sich als Neunjährige um ihren Schatz, den prallen Sack mit Kleingeld vom Kaufmannsladen, bangen und Kinder mit Panzerfaust dem Befehl ausgesetzt, sich zu wehren bis zuletzt. „Und diese Furcht, daß die Russen allen Kindern die Zungen an den Tisch nageln. Mit zusammengepreßten Lippen hielt ich meinen kleinen Bruder an der Hand. Doch der Russe dann, der seinen Kumpel Iwanuschka suchte, hat sich für unsere Zungen überhaupt nicht interessiert. Er gab uns Schokolade.“

Bilder, für Eva-Maria Hagen superscharf noch nach einem halben Jahrhundert. Und wie sie, den Geschmack des Wassers erinnernd, das erzählt. Ob sie nach dem Buch „Eva und der Wolf“, mit dem die singende Schauspielerinnen lesend durch Deutschland tourt, wieder schreiben wird? „Ja“, sagt sie. „Im Tagenbuch kann ich Dinge abarbeiten, kann mich freischreiben von Zwängen und meine Träume formulieren.“

Mit Träumen hat es die 64jährige Schauspielerin, die immer noch aussieht wie jene Defa-„Traudel“, die wir ja nicht vergessen sollten. „Träume als eine Gegenwelt, nicht nur die nächtlichen, auch die Tagträume als heile Welt. Ich habe sie aufgeschrieben.“ Und vielleicht, sie spricht nicht gern über „ungelegte Eier“, wird ja mal ein „Traumbuch“ daraus. Jetzt aber füllt sie erst mal die Säle mit ih-

ren Lesungen „Eva und der Wolf“. Viel Humor ist im Raum, und einander wildfremde Leute zwinkern sich wissend zu, wenn sie von der „Frontbetreuungstour“ der blutjungen singenden Schauspielerin erzählt, die als „sozialistische Hexe“ 1965 im thüringischen Schloß Reinhardsbrunn und im Weimarer Hotel „Elephant“ allen den Kopf verdreht und Autogramme schreiben muß „auf Urlaubsscheine, Persilkartons, Bierdeckel, Hemdkragen und Gipsarm“, bis zu den großen Tournées der mit ihren legalen Villon-Heine-Brecht- und illegalen Biermann-Balladen gefeierten Sängerin.

„Eva und der Wolf steht in der Tradition des Briefromans lettre pour lettre, mit einer neuen Dimension politischer Brisanz. Das prominente Paar, das sich in Briefen offenbart, die nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren, rückt durch die Ausbürgerung Wolf Biermanns ins Schlaglicht. Denn die Verhältnisse, die sind nicht so.“

Ihre Briefe erstrecken sich über elf Jahre, bis zur Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976, bis im Frühjahr 1977 Eva-Maria Hagen ihrem Freund in den Westen folgte. „Wolf“, hatte Eva da längst begriffen, „wir können nicht wie Mann und Frau zusammenleben, das wissen wir beide.“ Und das nicht etwa, weil „der Schlunz“ den Kühlschrank offenläßt und sich viel zu selten die Haare wäscht. „Und“, stellt sie klar, „es war so: Ich war die Berühmtere, Biermann war 1965 noch ganz unbekannt. Er stand in meinem Schatten, nicht umgekehrt. Aber wir konnten uns gleich gut riechen.“ Und:

„Die Liebe ist das A und O des Lebens, sie ist die Kraft, aus der man schöpft. Die Briefe zeigen das Spiel mit Worten, die den Geliebten wie Blumen umranken. Biermann, das war mein Kuscheltier, und ich erspürte den großen Geist. Eine Zeit, die mir heute ist wie ein anderes Leben.“ Nur deshalb wohl konnte sie damit an die Öffentlichkeit. Und ihre Briefe von Wolf zurückerbeten? „Gar nichts habe ich erbeten. Genommen habe ich sie mir. Wolf war entsetzt, wollte mir das Buch ausreden. Ich bin doch erwachsen, habe ich gesagt, und weiß, was ich tue. Aber der kann so stur sein. Da habe ich eben ihn verführt. Daß er ja sagt.“ So, wie sie jetzt mit ihren Lesungen verführt. Die Vollblutschauspielerin Hagen, die in Hamburg „Medea“ war und vor zwei Jahren „Mutter Courage“, nimmt den Text als Drehbuch, mit dem sie weint und lacht, schreit, flirtet, neckt und gurr. Ganz warm und dunkel die Stimme, daß Worte werden wie Umarmungen, dann wieder eiskalt als chronique scandaleuse. Wenn sie singt, die Gitarre im Arm, oder a cappella improvisiert, zeigt sie, „man muß sich einfach trauen“. Die angekündigte CD „Wolfslieder“, da traut sie sich wohl sehr. Man wird sehen. Wenn Biermann sie erleben könnte, wäre er jetzt von dem Buch überzeugt? „Aber klar, er hat längst gesagt, Evalein, das hast du gut gemacht.“ Das sagen ihr auch die Leser, jetzt, wo sie den Blickkontakt sucht und auf Gegenliebe trifft. „Nicht als schwarzes Schaf sieht man mich in den neuen Ländern. Ich spüre, wie

die Leute sich freuen: Das ist eine von uns. Es sind die gemeinsam erlebten Verhältnisse, die erinnert werden.“ Und im Westen? „Auch da begegne ich großer Sensibilität. Für das dort weniger Bekannte, das ich zu berichten habe. Und aus dem Abstand, die Achtung für eine, der es gelungen ist, sich aus dem Sumpf zu ziehen am eigenen Schopf. Das habe ich im Leben schon oft tun müssen.“

Inzwischen ist die weibliche Künstlerriege Hagen mit Cosma Shiva in dritter Generation präsent. Tochter Nina hat Eva-Maria zur Großmutter gemacht, das ist der Lauf der Welt. „Aber die Jungen würden mich am liebsten an die Wand klatschen, wenn ich mal nicht ihren Vorstellungen entspreche. Das tut weh. Einziger Trost: Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Dabei kommt man prima miteinander aus, denn Eva-Maria, nach heiler Welt süchtig, hat lernen müssen, den Dingen und Kindern ihren Lauf zu lassen. „Sonst geht man darüber kaputt.“

„Am Montag, am 28. März 1977“, steht auf der letzten Seite, „muß ich raus aus der Deutschen Demokratischen Republik. Irgendwo schade, denn ich merke, daß ich tiefer verwurzelt bin in diesem Stück Erde als gedacht. Doch das Leben geht weiter in dieser wunderbaren und grausamen Welt.“ Und so wird die starke schöne Frau ihren Weg gehen „wie das Gestirn - ohne Hast, ohne Rast...“.

Lilo PLASCHKE

Lesung heute um 20 Uhr im „Thüringer Hof“ in Eisenach.